

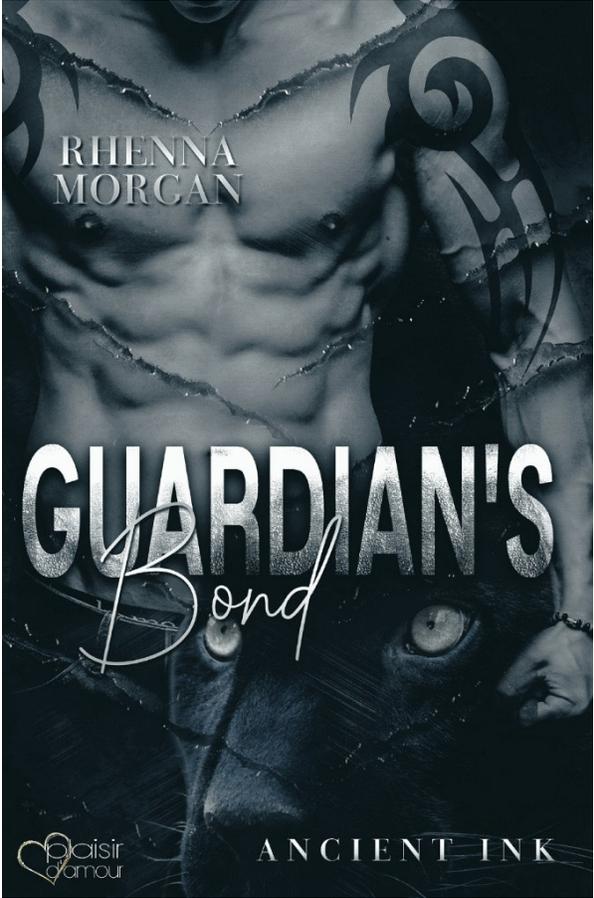
RHENNA
MORGAN

GUARDIAN'S

Bond

plaisir
d'amour

ANCIENT INK



Rhenna Morgan
Ancient Ink Teil 1: Guardian's Bond

Aus dem Amerikanischen ins Deutsche übersetzt von Jaz Winter

© 2018 by Rhenna Morgan unter dem Originaltitel „Guardian's Bond (Ancient Ink Series, Book 1)“

© 2022 der deutschsprachigen Ausgabe und Übersetzung by Plaisir d'Amour Verlag, D-64678 Lindenfels

www.plaisirdamour.de

info@plaisirdamourbooks.com

© Covergestaltung: Sabrina Dahlenburg (www.art-for-your-book.de)

© Coverfoto: Shutterstock.com

ISBN Print: 978-3-86495-526-6

ISBN eBook: 978-3-86495-527-3

Dieses Werk wurde im Auftrag von Harlequin Books S.A. vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Die Personen und die Handlung des Romans sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Dieser Roman darf weder auszugsweise noch vollständig per E-Mail, Fotokopie, Fax oder jegliches andere Kommunikationsmittel ohne die ausdrückliche Genehmigung des Verlages oder der Autorin weitergegeben werden.

Widmung

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Danksagungen

Autorin

WIDMUNG

*Für Abegayle und Addison.
Im Leben gibt es so viel Magie,
aber ihr beiden seid die mächtigsten
und schönsten Demonstrationen davon,
die ich finden konnte.
Ich liebe euch, für immer und ewig.*

KAPITEL 1

Sicher bei dem Hüter. Beschützt vor der Dunkelheit.

Immer und immer wieder wiederholte Priest die schützenden Worte in seinem Kopf und verschmolz seine Magie mit den uralten Symbolen, die er in Jades Nacken und ihre Wirbelsäule hinunter auf ihre Haut tätowierte. Schwarze und rote ineinander verwirbelte Glieder mit grauen Schattierungen verbanden jeden der heiligen Talismane miteinander. Niemand würde sie verletzen. Weder sie noch Tate, solange er atmete.

Sein Unterarm schmerzte von dem steten Griff um die Tätowiermaschine, aber das konstante Dröhnen und die Vibrationen der Nadeln vertieften seine Trance, während er arbeitete. Unter seiner freien Hand zitterte Jades Körper von dem Ansturm schmerzinduzierter Endorphine. Seit fast vier Stunden hielt sie die Schmerzen aus.

Sicher bei dem Hüter. Beschützt vor der Dunkelheit.

Er wischte die überschüssige Tinte von dem komplizierten Design fort. Dieselben verschlungenen Schriftzüge und Symbole die seine Schultern, seinen Rücken und sein Schlüsselbein zeichneten. Diese Tätowierung war wahrscheinlich das Einzige, das ihm damals das Leben und seinen Verstand gerettet hatte. Wenn die Eltern von Jade und Tate ihn nach dem Verrat seines Bruders nicht bewacht und ihn nicht mit diesen heiligen Symbolen markiert hätten, hätte die Dunkelheit ihn vollständig verzehrt.

„Priest?“ Jade stützte sich auf ihre Ellbogen auf der gepolsterten Liege und blickte über ihre Schulter. „Bist du fertig?“

Das Kunstwerk war perfekt. Es war ein ausreichender Anfang, sie vor der Bedrohung zu verbergen, von der er spürte, dass sie näher kam. Da war eine Bössartigkeit, die er zuerst durch einen Ruf zur Anderswelt gespürt hatte. Niemals seit seiner Ernennung zum Hohepriester war er so unvermittelt dorthin gerufen worden. Ohne Vorwarnung

oder Grund.

Priest legte sein Equipment beiseite und schälte sich die Latexhandschuhe von den Fingern. So unheimlich, wie die Erinnerung gewesen war, würde es sich selbst dann nicht nach genug Schutz anfühlen, wenn er Jades Körper mit Tinte bedecken würde. „Fürs Erste.“

Jade grinste, drehte sich auf der gepolsterten Liege um und schnappte sich ihr blaues Tanktop von der Theke neben ihnen. „Wie sieht es aus?“

Ehe er antworten konnte, ertönte die kleine Glocke an der Eingangstür und Tate stapfte herein. Seine Hände waren mit einer weiteren Ladung Fast-Food-Frühstück beladen, das Priest so sehr verabscheute. Den Kaffee allerdings, davon konnte er jetzt reichlich gebrauchen.

Durch die geöffnete Eingangstür konnte man die Morgensonne in den Schaufenstern der Hauptstraße von Eureka Spring glitzern sehen. Nur ein paar Autos und Harleys fuhren die Straße entlang. Das war nicht überraschend für einen Donnerstag, doch heute Abend oder morgen früh würde sie von Touristen und Bikern, die das Frühlingswetter ausnutzten, überfüllt sein.

Tate schloss die Tür mit einem Fußtritt und legte den Riegel vor. Die neonfarbene Wanduhr im Stil der 1950er-Jahre zeigte an, dass es fast elf Uhr war. Nur noch eine Stunde, bis der Laden öffnete.

„Tate, sieh dir das an.“ Jade drehte sich vor dem Ganzkörperspiegel vor ihr hin und her und hielt den blauen Handspiegel höher, um Priests Arbeit aus einem besseren Blickwinkel betrachten zu können. „Meins ist genauso krass wie deins und das von Priest.“

Tate ignorierte Jade, stellte die orange-weißen Papiertüten und den Getränkehalter aus Pappe beiseite und schlenderte zum Fenster mit Blick auf die Straße hinüber. „Hey, Priest. Hast du heute einen frühen Termin?“

Eine prickelnde Wahrnehmung tanzte über seine Haut. Es war weder Gefahr noch etwas Böses. Beides hätte die

Dunkelheit, die in ihm gefangen war, aufgewühlt. Stattdessen lag sie still und schlummernd wie ein Mitternachtsnebel. Er wandte sich vom Reinigen seiner Werkzeuge um. „Der erste Kunde kommt um zwölf. Ich beende die Arbeit an dem Biker aus Fayetteville, die ich letzte Woche angefangen habe. Warum?“

Tate drehte sich so weit zu ihm, dass er seinen Blick erwidern konnte. „Weil da draußen eine kleine alte Dame und zwei andere Leute in meinem Alter auf dem Parkplatz sind. Sie starren dauernd hierher.“

Jade lehnte sich zu Priest hinüber. „Bist du sicher, dass du keinen frühen Termin gemacht hast?“

Verdammt, ja, er war sich sicher. Termine vor Ladenöffnung und nach Feierabend waren nur für Kunden, die mehr als Kunst brauchten. Für diejenigen, die Schutz, Frieden oder Trost benötigten, die er in seine begehrten Designs verwob. „Geh vom Fenster weg.“

Tate blieb stehen und beobachtete weiterhin den Parkplatz. „Sieht so aus, als ob die alte Dame herkommt.“

„Geh vom Fenster weg. Sofort.“ Zwei Wochen hatte er gewartet, den Hüter so oft, wie er es sich zutraute, um Führung gebeten. Um einen Einblick in die Gefahr zu bekommen, die er spürte, oder eine Erklärung für Jades anschließende erschreckende Vision zu finden. Die einzige Antwort des Hüters war, dass Boten geschickt werden würden, um ihn zu führen. Doch sein Instinkt schrie, dass er sich hüten und vorbereiten sollte. „Bleibt hinter mir. Sagt nichts, bis ich weiß, wer sie sind.“

„Aber ich habe die Tür abgeriegelt. Wir sind sicher und ...“

Ehe Tate seinen Satz beenden konnte, klappte der Riegel um. Die Überreste von Luft, die Priest benutzt hatte, um den Mechanismus zu öffnen, ließ die Werbeanzeigen aus Papier an der Pinnwand neben der Tür flattern.

„Ich will wissen, wer sie sind, aber ich möchte euch aus der Schusslinie halten“, sagte Priest.

Schritte auf der Holzterrasse der erhöhten Terrasse des Ladens ertönten; leichte Tritte, die für jemanden ohne das scharfe Gehör eines Raubtieres unbemerkt geblieben wären.

Der Türknauf klickte, und das Glockenspiel an der Decke ertönte, als die alte Dame eintrat. Ihre Kleidung wirkte eher wie etwas aus Jades Kleiderschrank – bequeme Baumwollhose in der Farbe eines Wanderdrosselleies und ein gut sitzendes weißes T-Shirt. An ihrem Hals baumelten drei Amulette an jeweils einem einfachen schwarzen Lederband.

Amulette mit Symbolen, die er seit seiner Geburt verehrte.

Sein Blick wanderte zu ihrem. Ausdrucksstarke graublau Augen, an die er sich aus seiner Jugend erinnerte, starrten ihn an. Das schulterlange Haar der Frau umrahmte ihr zartes Gesicht.

„Naomi.“

„Eerikki“, flüsterte sie. Die Emotionen in diesem Wispern waren so tief und voller bittersüßer Erinnerungen, dass seine Knie fast nachgaben. Unzählige Nächte hatte er sich gefragt, ob sie in Sicherheit war. Ob sie und ihre Kinder die Nacht überlebt hatten, in der sein Bruder so viele ermordet hatte – einschließlich Naomis Gefährten.

Bevor er die Überraschung abschütteln konnte, die ihn an seinem Platz festnagelte, kam sie auf ihn zu und umarmte ihn. „Ich habe gehofft, dass du am Leben bist. Seit Jahren versuche ich, dich durch meine Visionen aufzuspüren, aber ich konnte dich bis vor ein paar Wochen nicht finden.“

Sie war der Bote, der ihm versprochen worden war.

Endlich.

Seine Arme schlangen sich fester um sie und die Bürde, die er allein schulterte, seit die Eltern von Tate und Jade gestorben waren, lüftete sich ein wenig. Es war, als ob die Anwesenheit von jemandem aus seiner eigenen Jugend die Schwerkraft veränderte und seine bedrängte Seele beruhigte.

Die leisen Schritte von Jade und Tate ertönten auf den Fliesen hinter ihm, und ihre neugierigen Blicke bohrten sich regelrecht in seinen Rücken.

Widerwillig ließ Priest seine alte Freundin los, trat beiseite und brachte damit seine Weggefährten ins Blickfeld.

Naomi musterte die beiden. „Das sind deine Kinder?“

Inzwischen sollte er sich daran gewöhnt haben. Jeder stellte die gleiche Frage und doch traf sie ihn jedes Mal wie ein Messerstich. Er liebte seine Schützlinge. Er würde alles dafür tun, um sie zu beschützen, sie anzuleiten, und bereute nie ihren Platz in seinem Leben. Doch er sehnte sich nach seiner eigenen Gefährtin. Nach seinen eigenen Kindern.

Ein gefährlicher Wunsch angesichts der verdorbenen Magie, die in ihm gefangen war.

„Nein“, sagte er. „Es sind die Kinder von Lisana und Rani. Lisana und Rani haben mich nach dem Angriff meines Bruders geheilt.“

Naomi wurde blass, versuchte jedoch, ihre Reaktion mit einem schwachen Lächeln zu verbergen. Er konnte es ihr nicht verdenken. Der bloße Gedanken an seinen Bruder Draven zerriss ihn noch immer innerlich.

Er zeigte auf seine Schützlinge. „Naomi Falsen, das sind Jade Mitchell und Tate Allen. Sie leben bei mir, seit ihre Mütter verstorben sind.“

Mit ausgestreckter Hand trat zuerst Tate nach vorn. „Nicht viele Leute kennen Priests wahren Namen.“

Dieses Mal wirkte ihr Lächeln echt und ihre Augen leuchteten vor Freude auf. Die Art von Freude, die Priest längst vergessen hatte. Sie ergriff Tates Hand mit ihren beiden Händen. „Ich kannte Eerikki schon lange bevor der Hüter ihn zum Hohepriester ernannt hat. Mein Gefährte Farron war vor seiner Seelensuche sein Mentor, und danach hat er ihm als Primo der Krieger gedient.“

Tate ließ ihre Hand los und streckte seine Brust ein wenig

weiter hervor. „Ich bin aus dem Haus der Krieger.“

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, fiel Tates Begeisterung in sich zusammen, weil die Realität von Naomis Information sich ein wenig verzögert mit Priests Geschichtslektionen in seinem Verstand verbunden hatten. Wie Priests Versagen, Dravens Pläne zu entdecken, ehe es zu spät war. Es hatte die Anführer jedes Hauses ebenso wie unzählige Clanmitglieder das Leben gekostet.

Naomi tätschelte Tates Schulter. Ihre zierliche Gestalt im Gegenzug zu Tates enormer Körpergröße ließ die Gestik nahezu witzig wirken. „Es ist okay. Lass los. Mein Gefährte hat sich seinem Schicksal gestellt, auf dem gleichen Weg, wie Eerikki und der ganze Rest von uns es auch tun wird.“

„Du meinst Priest“, sagte Tate.

Naomi drehte sich zu Priest und runzelte die Stirn.

„Die Welt hat sich verändert“, erklärte Priest. „Eerikki ist nicht unbedingt ein Name, der sich gut einfügt. Rani hat in den Siebzigerjahren angefangen, mich Priest zu nennen.“ Er hob die Schultern. „Das ist hängen geblieben.“

„Aha.“ Sie musterte ihn von Kopf bis Fuß, um für sich herauszufinden, wie dieser Name zu seiner Erscheinung passte. Als er vor fünfzig Jahren sein Amt antrat, war er vielleicht noch unschuldig, doch inzwischen reflektierte er die harten Jahre dazwischen. „Es ist hängen geblieben, weil es passt. In jederlei Hinsicht. Aber um deiner Mutter willen werde ich den Namen verwenden, den sie dir gegeben hat, es sei denn, wir sind außerhalb unseres Clans.“

Die Entscheidung war getroffen. Sie richtete ihren Blick auf Jade und studierte ihre Aura. „Du bist eine Seherin. Wer ist der Primo deines Hauses?“

Jade ließ ihren Kopf sinken. Alles, was Priest tun konnte, um sein eigenes Zusammenzucken zu unterdrücken, war, für sie zu antworten. „Wir haben keinen Anführer. Unsere Zahl ist gesunken. Die meisten der letzten Generation haben ihre Suche abgelehnt.“

Naomi runzelte die Stirn und öffnete ihren Mund, als

wollte sie etwas mitteilen, schloss ihn dann aber genauso schnell wieder und kramte in ihrer Handtasche herum. „Gib mir eine Minute. Ich möchte, dass du jemanden kennlernst.“ Sie zog ihr Handy heraus und tippte eine Nachricht so schnell ein, dass sie mit Jade und Tate locker in einem SMS-Wettbewerb hätte mithalten können.

Das gleiche warnende Summen, mit dem er sich in den letzten Wochen herumgeschlagen hatte, strich ihm über die Schultern. Beide, Mann und Wildkatze, spürten eine Veränderung am Horizont hereinbrechen. Es war, als ob die Antworten, die er suchte, im dunklen Schatten in der Nähe kauerten, bereit, ins Licht zu drängen. Ob die Veränderung, die er spürte, gut oder schlecht war, blieb abzuwarten, aber die Empfindungen waren zu groß, um sie zu ignorieren. Da war dieser emotionale Aufruhr, der davor warnte, dass das, was auch immer vor ihm lag, einen enormen Schlag für ihn im Gepäck haben würde.

Mein Gefährte hat sich seinem Schicksal gestellt, auf dem gleichen Weg, wie Eerikki und der ganze Rest von uns es auch tun wird.

Wenn er sich recht erinnerte, war Naomi und Farrons Sohn acht oder neun Jahre alt gewesen zur Zeit von Dravens Verrat. Und doch war Priest nie berufen worden, sich seiner Seelensuche anzuschließen. „Deine Familie hat das Haus der Krieger immer angeführt. Wo ist dein Sohn?“

Sie wandte ihr Gesicht ab und ließ ihr Handy zurück in ihre Handtasche fallen. Ihre Aura verschwamm, das leuchtende Gold des Hauses der Seher verblasste, als hätte sich eine Wolke davor geschoben. „Mein Sohn und seine Ehefrau konnten nicht herkommen.“

Seine Ehefrau. Nicht seine Gefährtin. Ein weiterer Beweis, dass ihr Sohn wie so viele andere seine Gaben scheute.

Ehe er sie weiter befragen konnte, öffnete sich die Ladentür und ließ die Glocke darüber klingeln. Ein großer und seltsam vertraut aussehender Mann mit kurzem, dunkelblondem Haar und einem Bart betrat den Laden.

Seine Hand lag noch immer auf dem Türknauf. Er sah sich im Raum um, sein muskulöser Oberkörper wirkte angespannt, bis sein Blick bei Naomi hängen blieb. „Alles sicher?“

„Das wird es jetzt sein.“ Naomi warf dem Mann ein erleichtertes Lächeln zu und winkte ihn herein. „Hol deine Schwester und komm rein.“

Priest war verwundert über ihre Wortwahl. „Warum sollte es nicht sicher sein?“

Der Mann duckte sich nach draußen, ließ die Tür geöffnet, und leise Stimmen murmelten von der erhöhten Veranda dahinter.

Naomi neigte dezent ihren Kopf in Richtung Jade und Tate. „Das erkläre ich später. Nachdem ihr meine Enkelkinder kennengelernt habt.“

Nun, das erklärte die Vertrautheit.

Ihr Enkelsohn schritt erneut durch die Tür, trat beiseite und hielt sie für die Frau hinter ihm auf. In der Sekunde, in der sie vollständig sichtbar wurde, erstarrte Priest.

„Eerikki, das sind mein Enkelsohn Aleksander und meine wunderschöne Enkelin Kateri. Kateri, Alek, das ist der Hohepriester unseres Clans, Eerikki Rahandras. Allerdings nennt er sich jetzt nur noch Priest.“

Enkelin.

Wunderschön.

Kateri.

Irgendein dunkler Winkel in seinem Geist registrierte, dass Naomi mit ihren unbeschwerten Worten mehr mitgeteilt hatte, aber das waren die drei einzigen, die zählten. Doch die Frau vor ihm war nicht nur schön. Sie war perfekt. Sie trug einen fließenden braunen Rock, und ihre weiße Bluse war an der Taille gebunden. Ihr schlanker Körper vermittelte Zerbrechlichkeit, aber aus ihren intelligenten blaugrauen Augen strahlte eine immense Stärke. Ihr Haar fiel weit über ihre Schultern, ein sanftes Blond in der Farbe von endlosen Weizenfeldern.

Aber es war mehr ihre Aura, die ihn ergriff. Sie hatte keine Farbe, die eins der Häuser repräsentierte, dennoch war diese Aura voller Kraft. Sie schimmerte, als würde der Mond direkt hinter ihr scheinen.

Sein Tier bewegte sich und schnupperte die Luft.

Meine Gefährtin.

„Eerikki?“ Naomi drückte ihre Finger knapp über seinem Ellbogen auf seine Haut. Sie zitterte. „Ist irgendetwas falsch?“

Nichts war falsch. Nicht mehr.

Siebenundsiebzig Jahre war er allein gewesen, aber jetzt war *sie* hier.

Jetzt war es an ihm, sie für sich zu gewinnen. Sie zu beschützen, für sie zu sorgen und ihr Vergnügen zu bereiten.

Die Dunkelheit in ihm stieg empor, und grobe, verheerend lebendige Bilder schossen durch seinen Kopf. Er über ihr. Sein Schwanz, der sich tief in ihrem Körper vergrub, und ihre Brüste, die bei jedem seiner Stöße hüpften. Ihre leisen Lustschreie erfüllten seine Ohren.

Kateri schlich nach vorn und streckte ihre Hand aus. Eine Lebensader und eine Versuchung. „Meine Nanna hat mir viel von dir erzählt.“

Er sollte zurücktreten. Das Böse war zu nah, erwachte mit einem verheerenden Hunger und züngelte an den Rändern seiner Beherrschung.

Diese Frau zu verletzen, wäre sein Ende.

Die Vernichtung seiner Seele.

Er umfasste dennoch ihre Hand. Der Hautkontakt durchdrang ihn so tief wie seine Verbindung zur Anderswelt. Er brauchte mehr. Er wollte spüren, wie sich ihre Hände gegen seine Brust pressten, wie sich ihre Fingernägel in seinen Rücken bohrten und wie ihre Handflächen seinen Schaft bearbeiteten.

Sanft an ihrer Hand zerrend, zog er sie an sich.

Sie stolperte leicht, wehrte sich jedoch nicht dagegen und

drückte ihre freie Handfläche über sein klopfendes Herz. Sie hob ihr Gesicht zu seinem. Ihre schönen Augen waren weit aufgerissen und ihr Mund war leicht geöffnet. Ihre zartrosa Lippen waren bereit für seinen Kuss.

Sein Panther war hochofrenet und schnurrte. Diese unbändige Reaktion kroch seine Kehle empor und erfüllte den Raum.

Zwei Sekunden. Nicht mehr als das, und seine Gefährtin wurde ihm aus den Armen gerissen und hinter den unbekanntem Mann gezogen. Um ihn herum hing ihr erschrockenes Keuchen noch in der Luft.

„Was zur Hölle?“ Die knappe Stimme des Fremden schoss durch den ansonsten ruhigen Raum. Priests Katze brüllte auf und forderte die Freilassung. Das Kribbeln und Brennen, das nur wenige Sekunden vor jeder Verwandlung auftrat, sauste unter seiner Haut entlang. Sein Atem kroch in heißem Zischen durch seine Kehle. Er stapfte vorwärts und seine Beute spiegelte jeden Schritt nach vorn mit einem Schritt zurück wider.

Logik versuchte, an die Oberfläche zu kommen, ein Aufflackern des Wissens wie der Mann hieß und wer er war, krallte sich in Priests Hinterkopf.

Es spielt keine Rolle, wer er ist, flüsterte die Dunkelheit. Er hat sie uns weggenommen. Töte ihn.

Durch den tödlichen Fokus seines Tieres registrierte er eine Bewegung. Eine Frau blockierte sein Ziel mit ihrem Körper. „Beweg dich nicht, Alek. Nicht einen Schritt.“

Priest blieb stehen. Er kannte diese Stimme, vertraute ihr. Er kämpfte gegen den immer dichter werdenden schwarzen Dunst an den Rändern seines Blickfeldes an und konzentrierte sich auf die Frau direkt vor ihm.

Naomi.

Eine Unschuldige.

Eine Älteste und eine Freundin.

Ihre Worte durchdrangen den mörderischen Nebel, höchstens ein Nadelstich, und hallten wider, als flüsterte

sie aus den Tiefen einer Höhle. „Sie ist seine Schwester, Eerikki. Ihre Eltern wurden vor zwei Wochen getötet. Er will sie nur beschützen.“

Ihr Bruder.

Einer aus seinem Clan.

Sicher.

Er hat sie berührt, konterte die Dunkelheit.

Seine Katze knurrte zustimmend.

Eliminiere ihn. Nimm das, was uns rechtmäßig gehört.

Naomi kam näher. „Alek, bring deine Schwester zum Auto. Wartet dort auf mich.“

Die beiden setzten sich Richtung Tür in Bewegung, erstarrten jedoch bei dem warnenden Knurren, das durch Priests Kehle rollte. „Nein!“

„Er wird sie zurückbringen.“ Naomi senkte ihre Stimme und schlich in tödliche Distanz. „Dein Begleiter ist wütend. Fühlt sich beleidigt und verletzt. Es ist ihm egal, dass er ihr Bruder ist. Er weiß nur, dass er ein Fremder ist, den er nicht kennt. Aber das weißt du, Eerikki. Nimm dir Zeit, um dein Gleichgewicht wiederzufinden. Tate und Jade können sie begleiten. Tate ist ein Krieger. Du kannst ihm vertrauen, dass er sie beschützen wird.“

Als hätte sie ihn mit ihren Worten zu sich gerufen, schlich Tate näher an Priest heran. Die misstrauische Natur seines Kojoten spürte offensichtlich, dass Priest seinen Panther kaum im Zaum halten konnte.

Er schwieg, doch seine bernsteinfarbenen Augen brannten vor Neugierde und Verwirrung.

In all den Jahren, in denen sie bei ihm waren, hatte Priest noch nie die Kontrolle verloren, war seit Jahren nicht mehr so tief in seine Dunkelheit versunken.

Immer noch beschützend vor Kateri stehend, starrte Alek Priest an.

Solch unschuldiger Mut. Er hatte keine Ahnung, welche Folter Priest mit nicht mehr als einem bloßen Gedanken ausüben konnte.

Mach ihm ein Ende. Die dunkle Ermutigung tanzte nur allzu verlockend in seinem Kopf und ließ Feuer über seinen Rücken lecken.

Hinter Alek beobachtete Kateri ihn mit großen Augen.

Nicht ängstlich. Sie war überrascht, ja, und neugierig angesichts der Neigung ihres Kopfes, aber sie hatte keinerlei Angst. Sie schluckte und bewegte die Hand, die die Schulter ihres Bruders umklammerte.

Sein Panther sträubte sich bei diesem Anblick, und sein Kiefer schmerzte, weil er seine Zähne in den Usurpator versenken wollte, der ihre Berührung sichtlich genoss.

„Geh“, befahl er Tate und wagte es nicht, den Blickkontakt mit seiner Gefährtin zu unterbrechen, aus Angst, er würde das letzte bisschen Beherrschung verlieren, das er noch hatte. Seine Muskeln lösten und spannten sich. Sein Blut pulsierte mit einer Heftigkeit, die ein schmerzendes Pochen hinterließ. Naomi hatte recht. Wenn er sein Gleichgewicht nicht wiederfinden würde, würde er Alek dort abschlachten, wo er stand. „Bleib in der Nähe, aber lass sie nicht aus den Augen. Niemand fasst sie an.“ Die Dunkelheit und sein Biest verschmolzen mit seiner eigenen Stimme und entfesselten einen ungezähmten Anspruch. „Sie ist mein.“

KAPITEL 2

Das konnte nicht real sein. Nichts davon. Katy tappte die Holzstufen vom Tattoo-Shop hinunter. Ihre Schritte waren fast lautlos im Vergleich zu denen der drei Leute hinter ihr. Die frische Frühlingsluft am Morgen küsste ihre schweißfeuchte Haut, und die Sonne zeigte sich noch scheu am Horizont. Normal. Sicher. Die gleiche Welt, in der sie aufgewachsen war.

Nur dass die Welt nicht wirklich so war, wie sie es sich vorgestellt hatte. In den letzten zwei Wochen hatte ihr Wissenschaftlerverstand darauf bestanden, dass die Dinge, die Nanna ihr erzählt – sogar gezeigt – hatte, nicht möglich war. Aber dieser Mann. Eerikki. Priest. Wie auch immer er sich nannte. Das konnte ihre Logik nicht ignorieren. Sie hatte gehört, wie diese animalischen Laute über seine Lippen gerollt waren, und hatte die Kraft gespürt, die von ihm ausgegangen war. Elektrisch wie das Knacken und Kribbeln kurz vor einem Gewitter. Das war kein Trick ihres Verstandes. Auch keine Einbildung oder Wunschdenken, während sie versucht hatte, die Seherfähigkeiten ihrer Großmutter oder die Verwandlungsfähigkeit für sich zu erklären.

Und erst sein Körper ...

Sie erschauerte bei der Erinnerung an die harten Muskeln, die sie kürzlich unter ihren Händen gespürt hatte. Die Hitze, die von ihm ausgegangen war. Mit seiner kantigen Biker-Erscheinung, dem offenen schwarzen Haar bis über seine Schultern und der olivfarbenen Haut verkörperte er jede dunkle, tiefe Fantasie. Hätte ihr Bruder sie nicht hinter sich gezerrt, hätte sie sich ohne Zweifel gern an ihn gedrückt und wie eine rollige Katze geschnurrt.

Was eine völlig unlogische Reaktion gewesen wäre.

Sie ließ den Handlauf zitternd los, betrat den in den Jahre gekommenen Asphaltparkplatz und betete, dass sie ihren mit Adrenalin überladenen Körper ohne zusätzliche

Unterstützung navigieren konnte.

Hinter ihr fragte die Frau, die sie formell noch nicht kennengelernt hatte: „Hast du Hunger? Wir haben hier einige tolle Cafés auf der Main Street.“

Katy blieb auf der Westseite der Straße stehen und rieb sich über die Arme, um die Kälte abzuwehren. Der Verkehr hatte zugenommen, seit sie auf den Parkplatz gefahren waren, aber die malerischen Ladenfronten schmiegt sich an die sanft abfallende Straße, und die riesigen knospenden Bäume, die sie auf beiden Seiten säumten, schienen die geschäftige Gegend in einen ruhigen Frieden zu erden.

Und, Junge, brauchte sie jetzt Frieden. Trotz des Grollens von Motorrädern und plappernder Touristen, die die Straße auf und ab liefen, beruhigten sie die frische Luft und das Vogelgezwitscher wie nichts anderes. Die Natur war das, was sie erdete, wenn nichts anderes es konnte. Es lag an der Einfachheit und der seelenberuhigenden Schönheit der Natur. Vor zwei Wochen war sie nur noch ein paar Formalitäten davon entfernt gewesen, den Grundstein für ihre Zukunft zu legen, hatte den Bachelor für Umweltwissenschaften und das begehrte Umweltschutzpraktikum, für das sie gekämpft hatte, so gut wie sicher gehabt.

Doch dann waren ihre Eltern ermordet und ihr ordentliches Leben auf den Kopf gestellt worden. „Können wir draußen sitzen?“

Aleks tiefe, abgehackte Stimme ertönte eine Sekunde, ehe sich seine Hand um ihre Schulter legte und sie zum Parkplatz umdirigierte, wo sich sein roter Jeep Wrangler befand.

„Wir gehen.“

Bevor Katy sich auch nur dagegen wehren konnte, stand Tate zwischen ihnen und den ordentlich aufgereihten Autos. Als sie ihn zum ersten Mal im Laden gesehen hatte, hatte sie ihn für eine Mischung aus einem männlichen

Model und einem Hipster gehalten. Sein langes Haar war zu einem niedrigen Pferdeschwanz zurückgebunden, und für diese honigblonde Farbe würden viele Frauen einige Hundert Dollar hinblättern. Jetzt, da sie seinen etwas dunkleren Bart bemerkte, der seine gefletschten Zähne umrahmte, während er Alek anknurrte, wirkte er reinweg wie ein Raubtier. Mit den zurückgezogenen Schultern, den seitlich angelegten angespannten Armen und auf die Fußballen gestützt, schien er kurz davor zu stehen, Alek zu Boden zu ringen.

Jade schob Aleks Hand von Katys Schulter und stellte sich zwischen Katy und Alek. Sie war kleiner als Katy, bestenfalls ein Meter siebenundfünfzig, aber ihr weiches blaues Tanktop und die eng anliegende Jeans betonten feste Muskeln und Kurven, die Katy neidisch machten. „Lass die Finger von ihr.“ Sie musterte die zwei Männer und schüttelte ihren Kopf, als hätten sie beide ihren Verstand verloren. Die gleichen silbernen Clan-Talismane, die auch ihre Großmutter in kleinen Zöpfen in ihrem dunklen Haar verflochten trug, glitzerten im Sonnenlicht.

„Jesus, weißt du denn gar nichts über unsere Rasse?“, fragte sie Alek. „Priest sagte, niemand darf sie anfassen. Tates Kojote nimmt das wortwörtlich.“

Vielleicht hätte Katy ihrem Bruder doch folgen sollen. Oder zumindest etwas mehr Abstand zwischen sich und Tate schaffen sollen.

Stattdessen trat sie vor und ihre unbezähmbare Neugier überwältigte das Bedürfnis nach Vorsicht. „Dein Tier ist ein Kojote?“

Tate maß den Abstand zwischen ihr und Alek und entspannte sich so weit, dass er ein Nicken von sich gab. Erst nach einigen weiteren Atemzügen und nachdem er sich aus seiner Kampfposition aufgerichtet hatte, wandte er sich Alek zu. „Deine Familie war mit dem Haus der Krieger stets eng verbunden. Warum weißt du nichts über uns?“

Alek runzelte die Stirn und biss so fest die Zähne

aufeinander, dass die Muskeln an seinem Kiefer sich anspannten und wirkten, als würden sie gleich reißen. „Ich weiß es nicht. Nanna sagte, unser Vater hat versprochen, es uns nicht zu erzählen. Er meinte, er hätte seine Seelensuche nie gemacht, oder wie auch immer ihr das nennt. Irgendetwas davon, dass er seine Gaben nicht haben wollte. Nach dem, was ich letzte Woche gesehen habe, beginne ich zu verstehen, warum nicht.“ Er funkelte Katy an. „Wir sollten gehen. Nanna kann ihr Wiedersehen mit Mr. Superwichtig beenden und uns anrufen, wenn wir sie abholen sollen.“ Er stieß ein ironisches Lachen aus und schüttelte den Kopf. „Oh, Moment mal. Sie ist ein Falke, richtig? Dann kann sie zu uns fliegen, sobald sie fertig ist.“

Auf gar keinen Fall würde sie jetzt gehen. Nicht, wenn sie die Gelegenheit hatte, Informationen aus zwei Leuten herauszukitzeln, die eindeutig wussten, wovon sie da sprachen. Auch wenn sie kein solides Motiv dafür hatte, mehr erfahren zu wollen, bestand die Wissenschaftlerin in ihr darauf, tiefer zu graben. Vor allen Dingen, um eine vernünftige Erklärung für die Dinge zu finden, die ihre Nanna einfach nur als Magie zusammengefasst hatte. „Willst du keine Antworten?“

„Ich möchte, dass meine Schwester nicht so endet wie unsere Eltern. Hast du gesehen, wie diese Leute sich verhalten?“

Erinnerungen an blutbespritzte Wände und den kupfernen Gestank, der das Wohnzimmer ihrer Eltern erfüllt hatte, waren noch genauso plastisch, wie die Realität es gewesen war, und das stachelte ihre sorgfältig vergrabene Wut an. Die Kontrolle zu verlieren, war inakzeptabel und die schlimmste Beleidigung, die sie ihren Eltern antun konnte, nach dem, was sie erlitten hatten. „Was ich will, ist Gerechtigkeit. Und die werden wir nur bekommen, wenn wir mit den Menschen sprechen, die uns dabei helfen können, ihn zu finden. Es ist mir egal, ob sie Flecken haben oder sich in Einhörner verwandeln können. Ich bleibe.“

„Gerechtigkeit wofür?“ Jade richtete ihren Blick zu Alek, und Verwirrung trübte die grünen Tiefen, die perfekt zu ihrem Namen passten. „Was ist mit euren Eltern passiert?“

Mit fest zusammengepresstem Mund starrte Alek Jade für einige Sekunde an, dann drehte er sich mit einem gemurmelten Fluch, den Katy durch den Wind nicht verstehen konnte, zur Straße um.

„Unsere Eltern wurden vor zwei Wochen getötet.“ Zwei Wochen, die sich wie ein ganzes Leben anfühlten, und doch zitterte ihre Stimme noch immer vor kaum zurückhaltbarer Wut. „Es war blutig. Grausam.“

Jade warf Tate einen Blick zu, als wollte sie abschätzen, ob er dem Thema besser folgen konnte als sie. „Was?“

„Ermordet“, erwiderte Alek und drehte sich so weit zu Tate um, dass er ihn finster anstarren konnte. „Von einem Volán. Glaubst du wirklich, ich neige dazu, jemandem von deiner Rasse zu vertrauen, nach dem, was mit ihnen passiert ist? Nach dem abgefahrenen Scheiß, den ich gerade bei Eerikki, oder wie auch immer er sich nennt, gesehen habe?“

Tate grinste und zog die Augenbrauen empor. „Er heißt Priest. Und ich hasse es, dich darauf hinweisen zu müssen, aber wenn du Naomis Enkel bist, bist du auch ein Volán. Noch dazu einer aus der Krieger-Primo-Familie.“

„Krieger-was?“, fragte Katy.

Jades Blick glitt zu einem Pärchen, das hinter Katy den Bürgersteig entlangschlenderte. Sie räusperte sich und bedeutete Katy, aus dem Weg zu gehen. Erst als das Paar außer Hörweite war, sprach sie wieder, hielt jedoch ihre Stimme immer noch gedämpft. „Krieger-Primo. Jedes Haus hat einen Anführer, der dem Hohepriester dient und sein Volk leitet. Deine Familie hat das Haus der Krieger so lange angeführt, wie man sich erinnern kann.“

Alek schnaubte, vergrub seine Hände in den Hosentaschen und starrte in die Ferne. „So ein Bullshit.“

Katy verstand das Gefühl, hatte diesen Unfug-Gedanken

öfter wiederholt, als sie zählen konnte, seit Naomi zum ersten Mal dieses mysteriöse Familiengeheimnis geteilt und sich vor ihren Augen in einen Falken verwandelt hatte. Aber das hier was das erste Mal, dass sie Alek mit dem Konzept ihrer Rasse hadern sah.

Ja, er hatte ebenso getrauert und mit der Wut gerungen wie sie, seit sie ihre Eltern abgeschlachtet im Haus vorgefunden hatten, aber er schien der Idee von Magie aufgeschlossener gegenüberzustehen. Er hatte sogar begierig darauf gewirkt, mehr darüber zu erfahren. Beziehungsweise war es gewesen, bis er Priest begegnet war.

„Nenn es, wie du willst“, sagte Tate. „Aber das ist die Realität. Wenn du nicht akzeptieren willst, was dir zusteht, wird der Hüter die Ehre jemand anderem übertragen.“

„Wer ist der Hüter?“, fragte Katy.

„Wow.“ Jades Augenbrauen hoben sich und sie strich durch ihr weiches schwarzes Haar. Nachdem sie Katy und Alek einen Moment lang nachdenklich betrachtet hatte, stemmte sie beide Hände in die Hüften und sah die Main Street rechts und links entlang. Dann warf sie einen mahnenden Blick zu Tate und Alek hinüber, wie es eine rügende Mutter mit ihren irrenden Söhnen tun würde. „Okay, könntet ihr beide euren Scheiß so lange im Griff behalten, bis wir einen Platz gefunden haben, wo wir reden können?“

„Mir geht es gut“, erwiderte Katy. „Es sind die Männer, die hier ausflippen, nicht die Frauen.“ Obwohl, wenn sie ehrlich zu sich selbst war, hatte sich Aleks Verhalten schon verschlechtert, bevor ihre Eltern getötet worden waren. Es war, als ob die stille Geduld, die er gezeigt hatte, während er aufgewachsen war, plötzlich einen Sprung bekommen hätte und der langsam größer wurde.

Jade verzog ihre Lippen zu einem Grinsen, das von einer frechen Haltung sprach, die Katy unter normalen Umständen zu schätzen gewusst hätte. „Nicht gerade eine

Eigenschaft unseres Clans, aber dennoch wahr.“ Sie blickte Tate erneut an und dieses Mal bemerkte sie echte Besorgnis und eine Frage in seinen Gesichtszügen. „Alles okay mit dir?“

Tate hielt lange genug inne, um Alek, der sich noch immer weigerte, die anderen anzusehen, abschätzend zu mustern. „Ja. Halt ihn einfach auf Abstand.“

Das erregte Aleks Aufmerksamkeit. Er drehte seine Schultern in Tates Richtung und ging vorwärts, doch Katy hob ihre Hand und stoppte ihn, ehe er zwei Schritte machen konnte. „Hör auf damit.“ Sie senkte ihre Stimme. „Was auch immer mit dir los ist, lass gut sein. Sie werden mir nicht wehtun. Niemand wird mich verletzen. Aber ich will Antworten, die sie haben. Wenn du nicht damit klarkommst, warte im Auto. Sobald ich fertig bin, komme ich zu dir.“

Es brauchte nahezu fünfzehn Sekunden und kostete Alek eine Menge Stolz, den er runterschlucken musste, aber schließlich senkte er den Kopf. Die winzige Zustimmung ließ seine Mimik hart und verkniffen wirken.

Jade seufzte und deutete zum oberen Ende der Hauptstraße, wo sich auf der gegenüberliegenden Seite eine Kneipe mit davor geparkten Motorrädern befand. „Lass uns ins *Cat House* gehen. Vor dreißig Minuten wäre Frühstück noch toll gewesen, aber im Moment klingt ein Drink besser als Kaffee, und wir können auf der Terrasse sitzen.“

Keine fünfzehn Minuten später saßen sie an einem der Balkontische mit Blick auf die Main Street. Es hatte einen weiteren angespannten Moment gegeben, nachdem Tate den Platz neben Katy eingenommen und sie quasi zwischen dem Balkongeländer und ihm selbst eingesperrt hatte. Doch nach einem beruhigenden Blick, den sie ihrem Bruder zugeworfen hatte, und Jades beschwichtigender Haltung hatte Alek schlussendlich neben Jade auf der gegenüberliegenden Seite Platz genommen. Wenn die

Kellnerin es eigenartig fand, dass sie alle zum Mittag harten Alkohol bestellten, zeigte sie es nicht.

Eureka Springs war wirklich eine wunderschöne Stadt. Die sanften Hügel, skurrilen Geschäfte und Gebäude aus einer friedlicheren Zeitepoche bildeten einen Ort, den sie gern erkunden würde. Aber obwohl sie das dichte Laub und die verwinkelten Gassen mochte, wollte sie jetzt viel lieber Antworten. Katy stellte sicher, dass niemand sie belauschen konnte, ehe sie mit Jade begann. „Kannst du dich auch verwandeln?“

Mit einem Lidschlag änderte sich die wachsame Anspannung, die Jade fast ununterbrochen erfasst hatte, seit Alek Katy aus Priests Armen gezerzt hatte, in ein Strahlen voller Glück. „Das kann ich. Meine Seelensuche war vor etwas mehr als einem Monat.“

„Was ist dein Tier?“

Ihr Lächeln wurde breiter. Stolzer. „Meine Begleiterin ist ein Luchs.“

Alek lachte. „Du meinst wohl eher, du bist eine Katze.“

Katy warf ihm einen warnenden Blick zu. „Ein ausgewachsener eurasischer Luchs würde bis zu deinen Oberschenkeln reichen und kann bis zu fünfundsiebzig Meter weit sehen. Er ist auch hervorragende Jäger. Ich würde ihn also kaum eine Katze nennen.“

Tates Erwiderung war nicht annähernd so subtil. Das leise Knurren seines Kojoten umgab sie alle.

„Lass gut sein, Tate“, erwiderte Jade und richtete ihre Aufmerksamkeit auf Katy. „Woher weißt du so viel über Luchse?“

„Ich habe ein Semester Zoologie für Fortgeschrittene besucht, ehe ich mich dann doch für Umweltwissenschaften als Hauptfach entschieden habe.“ Sie funkelte ihren Bruder an und war beschämter, als sie gern zugeben wollte. „Ich weiß nicht, was in letzter Zeit mit dir los ist, aber ich habe genug von deinem beschissenen Verhalten.“

„Ich habe kein beschissenes Verhalten, ich bin einfach nur müde.“

„Glaub mir, du legst ein beschissenes Verhalten an den Tag. Die ganze Zeit. Und wenn du nicht gerade jemandem den Kopf abreißen willst, liegst du wie ohnmächtig im Bett.“

Jade und Tate wechselten einen Blick miteinander, der von jahrelangem Zusammensein und unausgesprochenem Verständnis sprach.

„Was?“ Katy fragte sie beide. „Hat das etwas zu bedeuten?“

Jade senkte den Kopf und tippte mit dem Daumen gegen die verkratzte Holztischplatte.

„Wie alt bist du, Alek?“, fragte Tate.

Alek zögerte, schien eine Falle oder einen Streich zu erwarten. „Fünfundzwanzig, warum?“

„Miese Laune? Viel Schlaf?“

Alek warf Katy einen Blick zu und zuckte mit den Achseln. „Scheint wohl so zu sein. Ja.“

Tate nickte. „Die meisten Volán werden zwischen ihrem einundzwanzigsten und sechsundzwanzigsten Lebensjahr zur Seelensuche berufen. Die meisten nicht nach dem fünfundzwanzigsten, und Männer zeigten fast immer die Warnzeichen von Wut und Müdigkeit. Wenn du sonst eigentlich kein Riesenarschloch bist, dann würde ich sagen, dass du sehr nah dran bist.“

Zum ersten Mal, seit er wegen Priest zum beschützenden Überbruder geworden war, verblasste ein wenig von Aleks Tapferkeit. Es war eine besonders überraschende Reaktion, wenn man Tates unverhohlenen verbalen Spott bedachte.

„Du weißt nicht wirklich viel über unsere Rasse, oder?“, fragte Jade leise.

Alek schüttelte den Kopf und begegnete kaum ihrem Blick. „Nanna hat uns von der Magie und den wichtigsten Häusern erzählt. Sie sagte, sie sei eine Seherin, und hat uns gezeigt, dass sie sich verwandeln kann, aber ansonsten

... Ich glaube, sie hatte Angst, mehr zu erzählen.“

„Du hast gesagt, dass du auf eine Seelensuche gegangen bist“, hakte Katy nach. „Hast du da gelernt, dich zu verwandeln?“

„Irgendwie.“ Jade starrte eine Sekunde lang auf den Tisch, ihr Blick distanzierte sich, während sie um die richtigen Worte zu ringen schien. „In der Anderswelt begegnest du den Teilen von dir selbst, die der Hüter für notwendig hält, um dieses Reich der Magie zu durchqueren. Sobald man dies getan hat, wirst du einem Haus und der Magie zugewiesen, die damit einhergeht. Erst nach deiner Prüfung wirst du deinem Begleiter begegnen.“

Seltsam. Diesen Begriff hatte sie schon mehrmals gehört, seit ihre Großmutter die gestaltverändernde Gabe ihrer Rasse preisgegeben hatte, und es ergab immer noch keinen Sinn. „Ich kapiere den Teil mit dem Begleiter nicht.“

„Wenn du denkst, dass es jetzt schon seltsam ist, warte, bis du einen hast.“ Tate lachte und verschränkte seine muskulösen Unterarme auf dem Tisch. „Sieh es einfach so: Heute gibt es nur dich. Wenn du für dich selbst denkst, hörst du nur deine Stimme. Nachdem du einen Begleiter erhalten hast, hörst du zwei. Deine eigene und die deines Tieres. Auf diese Weise stellt der Hüter sicher, dass unsere Rasse im Einklang mit der Natur und der Magie bleibt.“

Faszinierend. Weit hergeholt und völlig verrückt, aber dennoch in der Theorie absolut faszinierend. „Und es gibt vier Häuser, richtig? Seher, Krieger, Heiler und Magier.“

Jade nickte. „Die Magier sind allerdings sehr selten. Sehr mächtig und sehr hoch angesehen. Oder das waren sie. Wir kennen keine, die noch leben.“

Alek rutschte auf seinem Sitz hin und her, fühlte sich sichtlich unbehaglich. „Das Primo-Ding. Du hast gesagt, unsere Familie führte die Krieger an. Was bedeutet das?“

Obwohl er seine Frage an Jade gerichtet hatte, war es Tate, der antwortete. „Der Gefährte eurer Großmutter war der letzte Anführer der Krieger. Sofern der Hüter nichts

anderes entscheidet, bleibt der Primo innerhalb der Familienlinie. Keine Ahnung, was er tun wird, nachdem dein Vater seine Gaben ja abgelehnt hat.“

„Und was machen Primos genau?“, wollte Katy wissen.

„Sie sind die Stärksten ihres Hauses und Mentoren für die Menschen, die sie anführen. Aber sie dienen auch als Berater von Priest und teilen ihre Magie auf dem Presect mit ihm.“

„Auf dem was?“

„Hä?“

Sowohl Tate als auch Jade schmunzelten bei den perplexen Reaktionen, aber es war Tate, der darauf antwortete. „Wenn sich die Jahreszeiten ändern, trifft sich unser Clan zu einem heiligen Ritual namens Presect. Es ist wirklich einfach. Ein simpler Austausch, um die Magie der Erde zu ehren, auszubalancieren und sie wachsen zu lassen. Nur haben wir keine Primos mehr. Und wenn sie Priest nicht helfen, sind die Riten nicht so effektiv. Wir brauchen sie. Dringend.“

„Und was passiert ohne die Primos?“, fragte Alek. „Stirbt die Magie unserer Rasse aus?“

„Nicht nur unserer“, erwiderte Jade. „Die Magie der Erde.“

Katy stöhnte, stützte die Ellbogen auf dem Tisch ab und legte ihre Stirn in ihre Handflächen. „Magie der Erde. Das ist verrückt.“

Tate lachte. „Ernsthaft? Du hast gesehen, wie sich deine Großmutter in einen Falken verwandelt, und du warst Priest sehr nah, während er seinen Panther bekämpft hat. Willst du mir erzählen, du glaubst nicht an Magie?“

Er hatte recht. Sie hatte gesehen, wie Nanna sich verwandelt hatte. Sie hatte beobachtet, wie sie sich einer Trance unterzogen und dem gefolgt war, was die Visionen sie gelehrt hatten. Das hatte sie direkt zu Priest geführt.

Und Priest ... niemand konnte die Macht in ihm ignorieren. Sie hatte sie in der Sekunde gespürt, als sie

über die Schwelle des Ladens getreten war. Katy hatte sich auf eine Weise zu ihm hingezogen gefühlt, die ihr Verstand noch immer nicht vernünftig einordnen konnte.

Sie legte ihre Unterarme auf den Tisch und seufzte. „Ich weiß nicht mehr, was ich glauben soll. Vielleicht haben die Volán Magie, aber du kannst mir nicht erzählen, dass jeder da draußen sie hat. Das normale Leben ist genau das. Normal.“

Jade neigte den Kopf ein wenig zur Seite und musterte Katy mit ruhiger Intensität. „Vielleicht ist deine Definition von Magie zu begrenzt.“

„Was meinst du mit zu begrenzt?“

Jade suchte den Parkplatz unterhalb von ihnen ab. Ihr Blick verweilte auf den verschiedenen Gruppen von Gästen, die neben ihren Fahrrädern herliefen und lachten, als hätten sie alle Zeit der Welt, den Tag zu genießen. „Die Magie ist überall, wenn man offen dafür ist. In der Geborgenheit, die man fühlt, wenn man mit Freunden zusammen ist. In der Stille eines Frühlingstages oder im Donnern eines heftigen Gewitters. Das gilt nicht nur für die Volán, sondern auch für die Singura.“

„Die Singura?“, wollte Alek wissen.

„Menschen ohne Begleiter“, grinste Tate. „Im Grunde das, was ihr geglaubt habt, zu sein.“

Während sie sich für die Erklärung erwärmte, deutete Jade auf ein Paar auf der unteren Terrasse. Die Frau hockte auf dem breiten Schutzgeländer, das die Terrasse von dem Parkplatz trennte. Der Mann stand zwischen ihren gespreizten Knien und hatte die Arme besitzergreifend um sie geschlungen. Es war ein intimer Moment. Kraftvoll in seiner Einfachheit. „Sieh sie dir an. Du kannst so etwas nicht sehen und nicht an Magie glauben.“

Wärme blühte unter Katys Haut auf bei der allzu lebendigen Erinnerung daran, wie sich Priests Muskeln unter ihren Handflächen angefühlt hatten und wie seine Anwesenheit sie in einen schützenden Kokon gehüllt hatte.